

 Raiffeisen
KUNST
S A M M L U N G

Lüften Sie mit uns das Geheimnis



Michael Grüner, Beate Ermacora, Lisa Trockner, Brigitte Matthias, Zenone Giacomuzzi

Zur Sammlung

Junge Tiroler Künstlerinnen und Künstler fördern und eine werthaltige Sammlung zeitgenössischer, lokaler Kunstwerke aufzubauen; dies ist das Ziel der neuen Kunstsammlung der Raiffeisen Landesbank Südtirol.

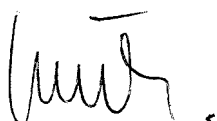
Als Zentralinstitut der Raiffeisenkassen sind wir eine in Südtirol verwurzelte Bank und mit der Wirtschaft und Gesellschaft dieses Landes seit jeher eng verbunden. Die Frage, die häufig gestellt wird, ist, ob Künstler das Land verlassen und international tätig werden müssen, um erfolgreich zu sein. Wir sind der Meinung, dass wenn ausreichende Plattformen vor Ort vorhanden sind, künstlerisches Schaffen auch lokal qualitativ hochwertig und zukunftssträchtig sein kann.

Wir haben gute, junge Künstlerinnen und Künstler im Land. Mit der neuen Sammlung wollen wir ihnen langfristig finanzielle Möglichkeiten bieten und auch die Chance geben, sich zu präsentieren. Daher werden Kunstwerke von Künstlerinnen und Künstlern mit Potential und direktem oder indirektem Bezug zu Süd- Ost- und Nordtirol den Schwerpunkt der Sammlung bilden.

Unsere Sammlung ist eine „kleine und feine“. Wir erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, jedoch legen wir Wert auf Qualität und Einzigartigkeit und wollen eine Kunstsammlung mit Profil – zwischen traditionellen und zukunftsweisenden Arbeiten – aufbauen und pflegen.

Die Sammlung ist langfristig angelegt. Wir kaufen regelmäßig junge, innovative Kunst an, um durch Kontinuität Werke auf hohem künstlerischen Niveau und mit Bestand in der Zukunft zu sammeln. Das bedeutet, dass wir das künstlerische Schaffen der Künstler, deren Werke angekauft werden, über mehrere Jahre hinweg beobachten und begleiten.

Dr. Michael Grüner
Präsident



Wichtig ist uns dabei, dass sich ein roter Faden konsequent durch die Sammlung zieht und die Ankäufe nach einem bestimmten Konzept getätigt werden. Um dies zu gewährleisten, haben wir einen Kunstbeirat ins Leben gerufen. Diese kompetente Fachjury besteht aus drei Expertinnen der gegenwärtigen zeitgenössische Kunst. Es sind dies Frau Dr. Beate Ermacora, Direktorin der Galerie im Taxispalais Innsbruck, Frau Brigitte Matthias, Leiterin des Kunstforums Unterland und Frau Dr. Lisa Trockner, Geschäftsführerin des Südtiroler Künstlerbundes.

Zum Auftakt haben Sie heuer 17 Werke von zehn Künstlerinnen und Künstlern ausgewählt. Es wurden Arbeiten von Julia Bornefeld, Siggi Hofer, Hubert Kostner, Sonia Leimer, Sissa Micheli, Gabriela Oberkofler, Josef Rainer, Gregor Sailer, Peter Senoner und Esther Stocker angekauft.

Die Werke werden heute in der Galerie Prisma erstmals in ihrer Zusammenstellung gezeigt. Anschließend wandern sie in das Gebäude der Raiffeisen Landesbank. In der Schalterhalle kann dann im Vier-Wochen-Rhythmus jeweils eine der Arbeiten besichtigt werden. Wir begleiten die Künstlerinnen und Künstler langfristig. Daher präsentieren wir jeden Monat eine Künstlerin oder einen Künstler. Damit wollen wir jedem den gebührenden Raum geben und darauf hinweisen, dass unsere Kunstsammlung langsam, Schritt für Schritt, wächst. Im Sinne des Sprichworts „Auch ein weiter Weg beginnt mit dem ersten Schritt“ setzen wir heute den ersten Schritt für die Kunstsammlung der Raiffeisen Landesbank. Wir hoffen, damit einen kleinen, aber wachsenden Beitrag zur lokalen Kunstszene leisten zu können.

Bozen, den 4. Oktober 2011

Dr. Zenone Giacomuzzi
Generaldirektor



Die ersten Ankäufe

Julia Bornefeld	Rain of Diamonds
Siggi Hofer	Ohne Titel (Nie)
Hubert Kostner	Tyrol 9
Sonia Leimer	2017 (2010)
Sissa Micheli	White balloons
Gabriela Oberkofler	Buggelkraxen
Josef Rainer	The Italian Stallion
Gregor Sailer	Hafelekar bei Innsbruck, Karwendel- gebirge, 2334m
Peter Senoner	Ohne Titel (015)
Esther Stocker	Ohne Titel

Zu den Werken

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie werden sich sicher fragen, wie wir an die Aufgabe herangegangen sind, den Grundstein für die Kunstsammlung der Raiffeisen Landesbank Südtirol zu legen. Von Anfang an stand als Wunsch der Bank fest, junge, innovative Kunst aus Süd-, Nord- und Osttirol zu sammeln, um der heimischen Kunstszene eine Plattform zu bieten. Daher lag unser Augenmerk darauf die Sammlung beginnend mit dem Status Quo der Jetztzeit aufzubauen, um perspektivisch nach vorne blicken zu können. Denn Teil des Konzeptes ist es auch, Künstlerinnen und Künstler längerfristig zu begleiten, um größere Werkkomplexe zusammenführen zu können. Um in der Sammlung auch einen Spiegel der aktuellen Gegenwartskunst aufzuzeigen, war es uns wichtig, uns nicht auf spezielle künstlerische Medien zu beschränken, sondern Werke in unterschiedlichen Techniken vorzuschlagen. Denn die jüngere Künstlergeneration arbeitet kaum noch in nur einem einzigen Medium, sondern lotet die zu bearbeitenden Themen multiperspektivisch und dementsprechend multimedial aus.

Für den Auftakt war es unser Anliegen, pointiert die Bandbreite der Möglichkeiten aufzuzeigen, in die die Sammlung expandieren kann. So haben wir uns nach gründlichen Recherchen und vielen Diskussionen dazu entschieden, zehn Künstlerinnen und Künstler, bzw. deren uns überzeugende Werke aus einer langen von uns zusammengetragenen Vorschlagsliste auszuwählen.

Dabei legten wir den Fokus auf die innovative Umsetzung künstlerischer Ideen sowie auf deren konsequente Weiterentwicklung in den jeweiligen Oeuvres. So ist eine aus unserer Sicht spannende – dem zur Verfügung stehenden Budget angepasste – Auswahl zustande gekommen, die aus verschiedenen Perspektiven brisante Themen der Gegenwart aufgreift und darüber hinaus Einblick in aktuelle künstlerische Verfahrensweisen gibt.

Obwohl dies nicht ursächlich im Mittelpunkt unserer Überlegungen stand ist es in der Zusammenschau der unterschiedlichen Werke aufschlussreich, dass sich bestimmte The-

menkomplexe herauskristallisieren und als Hinweise auf die dringenden Anliegen unserer Zeit gesehen werden können. Dabei lassen sich auf inhaltlichen wie formalen Ebenen vielfältige Querverbindungen zwischen den einzelnen künstlerischen Positionen ziehen.

So sind es aktuelle Gesellschaftsfragen, die die Künstlerinnen und Künstler immer wieder mit ihrer eigenen Biografie, ihrer Herkunft, dem Alltag, mit Kindheitserinnerungen oder Genderanliegen in Verbindung bringen. In **Julia Bornefelds** in Acryl auf Büttenpapier ausgeführter Arbeit *Rain of Diamonds* fallen Diamanten vom Himmel, die sie mit der Wandlung roher Diamanten zum facettenreich geschliffenen Brillanten mit dem Werdegang des Frauseins in unserer Gesellschaft gleichsetzt und Fragen nach den heutigen Entfaltungsmöglichkeiten des Urweiblichen stellt. Die Foto- und Videokünstlerin **Sissa Micheli** spinnt in ihrer Serie *White Balloons* die Figur einer im fotografischen Anschnitt gezeigten, weiße Luftballons aufblasenden, Frau zeichnerisch fort. Sie erzählt poetische Geschichten von anderen Frauen, in die sie sich im Fotosetting, das einen weiblichen Alltag beschreibt, stellvertretend selbst begibt. Wie in diesen Werken, so spielen auch in *The Italian Stallion* von **Josef Rainer** Erinnerungen eine tragende Rolle. Das Objekt besteht aus einem kleinen Fernsehgerät der 1970er Jahre in dem ein Boxer die Monitorscheibe von innen durchschlägt und somit das fiktive Bild des Helden alter Fernsehserien Wirklichkeit werden lässt. Auch ein medienkritischer Aspekt klingt in Rainers Werk an, das sich stets durch Miniaturisierung von Alltagssituationen auszeichnet – ein Stilmittel, das auch für Hubert Kostners Oeuvre charakteristisch ist.

Fragen zu Natur, Heimat und Tourismus werden in den Werken von Sigggi Hofer, Hubert Kostner, Gregor Sailer oder Gabriela Oberkofler aufgeworfen. Ihre künstlerischen Statements können vor dem Hintergrund der Globalisierung gelesen werden, die Wünsche nach Verortung und die Suche nach eigener Identität auslöst, wobei zugleich gesellschaftspolitische Fragen ins Spiel kommen. Die Zeichnung *Nie* von **Sigggi Hofer** ist Teil einer groß angelegten Serie, in der sich die titelgebenden Schriftzüge aus Häusern im

Grünen oder aus städtischen Hochhaussiedlungen zusammensetzen wodurch Emotionen mit fiktiven Wohnkartografien verschmelzen und soziopolitische Gefühlslandschaften entstehen, die über den Begriff des Zuhause-seins nachdenken lassen. **Hubert Kostner** stellt mit seiner Skulptur *Tyrol 9*, die ebenfalls Teil einer umfangreichen Serie ist, die heimatliche Landschaft mit ihren Almen und Wiesen zur Disposition. Er packt sie auf einen Baumstumpf, der mit einem Tragegurt ausgestattet ist, sodass sich Touristen die Idylle als Urlaubserinnerung mitnehmen können. Das witzige Werk birgt jedoch wie bei **Gregor Sailer** auch Fragen nach dem Ausverkauf der heimischen Landschaft. Sailer verweist in seiner Serie *LADIZ_alpen™* zu der die stimmungsvoll anmutende Fotografie *Hafelekar bei Innsbruck, Karwendelgebirge, 2334 m* gehört auf die systematische Erschließung und Ausbeutung der Alpen durch die Tourismusindustrie. In ihrer Fotoserie *Buggelkraxen* trägt **Gabriela Oberkofler** ihren Heimatort Jenesien auf dem Rücken. Das Motiv des Rucksacks ist vergleichbar mit Kostners tragbarer Landschaft, jedoch von anderer Intention. Denn Oberkofler bringt keine Andenken mit, sondern schleppt ihre Herkunft durch die Welt, die sowohl als Bürde als auch als geborgenes Refugium betrachtet werden kann.

Die Thematisierung der Grenzen zwischen Fiktion und Realität ist in allen Werken präsent, kommt aber in den Beiträgen von **Sonia Leimer** und Peter Senoner besonders zum Tragen, die ihre Blicke in eine utopische, außerplanetarische Zukunft schweifen lassen. Die Siebdrucke von Sonia Leimer mit dem Titel *2017 (2010)* sind auf Stoff für Astronautenanzüge gedruckt, die im Innsbrucker Institut für Weltraumforschung hergestellt werden. Die nebulösen Formen die wir darauf sehen sind Aufnahmen der Marssonde, die 1965 erstmals brauchbare Bilder des fernen Planeten zur Erde sandte. Der Titel bezieht sich auf die, einmal für 2017 anvisierte und auf das Jahr 2030 verschobene bemannte Mission zum Mars. Während sie sich konkret für die Schnittstelle zwischen Utopie und Forschung interessiert versammelt **Peter Senoner** in seinem Werk fiktive Aliens, die er in seinen Skulpturen in traditioneller bildhauerischer Schnitztradition herstellt, wobei er stets Orga-

nisches mit Technoidem verbindet. Die *unbetiteltete Zeichnung* zeigt zwei androgyne Wesen, die zwischen Körperhaftem und Unsichtbarem changieren und von einer unheimlichen, vegetativen Wucherung netzartig überzogen sind. Geht es im Grunde bei allen Werken um eine Verortung im räumlich-zeitlichen Koordinatensystem des Hier und Jetzt, so nähert sich **Esther Stocker** diesen Fragen mit abstrakten Malereien an, die im Zusammenspiel von Linien und Flächen ein dynamisches Raumgefüge beschreiben. Sie beschäftigt sich in ihrem Werk mit dem Sehakt an sich, den Bedingungen der Wahrnehmung und verknüpft dies mit der Frage, wie und wann sich visuelle Sinneseindrücke zu einem lesbaren Zeichen verbinden.

Bozen, den 4. Oktober 2011

Für den Kunstbeirat
Dr. Beate Ermacora

Rain of Diamonds (2011)

Acryl auf Büttenpapier

52 x 62 cm



JULIA BORNEFELD

Rain of Diamonds

„Diamonds are a girl's best friends“ lautet ein bekannter Songtext von Marilyn Monroe. Julia Bornefeld beschert dem Betrachtenden gleich einen ganzen Wolkenbruch von Diamanten, der von oben auf einen Berg schimmernder Kristallsteine niederprasselt. Die provokativ ironische Aussage Monroes, in der das Materielle dem Menschlichen in der Wertigkeit übergeordnet wird, deckt sich mit der künstlerischen Auseinandersetzung von Julia Bornefeld mit aktuellen Gesellschaftsstrukturen. Zweifelsohne steht die westliche moderne Frau in ihrer ungeschliffenen Form im Mittelpunkt des Schaffens der Künstlerin. Dabei bedient sie sich nicht selten persönlich erlebter Situationen, die zum Auslöser oder gar zum Inhalt ihrer Werkproduktionen werden.

Julia Bornefeld entlehnt Zustände und Prozesse aus der Wirklichkeit und schafft daraus, durch Verrückungen und Neukompositionen, Reaktionen auf gefühlte oder beobachtete soziale Begebenheiten, die sie durch diverse Medien, wie Objektkunst, Performance, Zeichnung, Fotografie, Collage, Videofilm oder Malerei rezipierbar macht. Aufgeladen wird das zentrale Motiv der Weiblichkeit durch symbolträchtige zeitbezogene Attribute wie Traditionsbekleidung, Edelmetalle, Musikinstrumente, Feuer oder der feministische Blick auf machistischer Aktivitäten wie Fußball oder globale Phänomene, wie etwa die Wirtschaftskrise. So entstehen Serien von Objekten, die einen goldenen Hut aus Stahl, eine mit einer Klemme zusammengehaltene goldene Handtasche oder einen überdimensionierten vergoldeten leeren Bilderrahmen darstellen.

Als witzige Anspielungen auf männerdominierte Bereiche unseres Alltags stellt Bornefeld ein Fußballtor auf, dessen Netz aus aneinandergewöhnten Büstenhalter besteht, konstruiert einen von mehreren Metern Durchmesser großen Fußball, der von bedrohlichen riesigen Messern durchstoßen ist. In einer anderen performativen Arbeit brennt unter sternklarem Nachthimmel das Wort *Mama* solange bis nichts mehr davon übrig bleibt. In *Dow Jones* lässt die Künstlerin vier Männer im schwarzen Anzug bis zur Erschöpfung auf einem Trampolin auf und nieder springen. In *grundlos Glückliche* touren hingegen vier Frauen in rot-weißem Dirndl mit einem Fiat

Cinquecento durch die Idylle der Alpenregionen.

Durch diese immer wieder auftauchende Verknüpfung aus ein und demselben Motiv, dem der Frau mit ihren gespeicherten Urinstinkte, Empfindungen, Wünschen und Sehnsüchten als statisches Element und immer wechselnden aktuellen Themen, wird Zeitgeist aus feministischer Sicht lesbar. Während auf dem ersten Blick äußere allgemeingültige Veränderungen und Entwicklungen der Gesellschaft durch ihre Arbeiten transportiert werden, wird die Mutation des weiblichen Körpers, des Individuums erst durch einen verstärkt sensibilisierten Blick erkennbar. Der Körper als temporäres Zuhause des Geistes spielt hier eine wichtige Rolle.

Die Frauen in Julia Bornefelds Aktionsräumen der Kunst sind keine ruhigen leisen Wesen, sondern fordern Platz für wilde und pure Weiblichkeit, die Leidenschaft und Aggressivität bis hin zu animalischen Zügen verkörpern: Durch brennende Reifen springende Frauen, Leopardenfelle und Lederstiefel lassen gleichsam an Unterdrückung und Befreiung, Trauer und Glück, Riten und Fetisch denken.

Julia Bornefeld gelingt es das Urweibliche auf reinste Art mit aktuellen artifiziellen Lebensumständen zu verschmelzen und so ein angepasstes Bild vom Frausein - vom rohen Diamanten zum facettierten Brillanten - zu verbildlichen.

Lisa Trockner

Ohne Titel (Nie) (2007)

Zeichnung - Aquarell, Tusche, Bleistift auf Papier

40 x 50 cm



SIGGI HOFER

Ohne Titel (Nie)

Seit Mitte der 1990er Jahre entwickelt Siggie Hofer ein schillerndes, facettenreiches Werk. Die Medien Zeichnung, Schrift, Skulptur, Installation, Video, Fotografie und Performance sind für ihn gleichwertige künstlerische Ausdrucksmittel, die er in Ausstellungen zu eindringlichen, collageartigen Inszenierungen verdichtet. Im Mittelpunkt seiner künstlerischen Überlegungen stehen Begriffe wie Kultur, Urbanität und Heimat, Glaube und Freiheit oder Idylle und Katastrophe, die er mit verschiedenen bildnerischen Strategien befragt. Individuum und Kollektiv setzt er in vielfältige Bezüge zueinander und untersucht das Verhältnis zwischen Tradition und Fortschritt in einer globalisierten Welt.

Das Motiv des Hauses nimmt in Hofers Oeuvre breiten Raum ein. Da gibt es eine Reihe von skulpturalen alpenländischen Holzhäusern, die auf wackeligen Fundamenten ruhen und deren Rückseiten keine heimeligen Räume bergen, sondern Attrappen, fragile, dekonstruktivistische Gebilde sind, die anzeigen, dass sich hinter den soliden Fassaden ein neuer Zeitgeist seinen Weg bahnt. Diesen zur Seite stehen Zeichnungsserien, die ländliche Siedlungen oder wuchernde Stadtlandschaften zeigen, in denen immer wieder Schrift auftaucht. Sie können in riesigen Formaten oder wie *o.T. (Nie)* in ganz kleiner Größe ausgeführt sein.

Das Blatt gehört zu einer Serie von Arbeiten, die, sieht man sie aus der Entfernung, Schriftzüge wie „Nein“, „Nie“, „Yes“, „Sind“, „Alle“ oder „Tutti“ formen. Sie sind mit Aquarell, Tusche und Bleistift plastisch herausgearbeitet und in Schräglagen wie Slogans aufs Papier gesetzt. Erst beim Nähertreten bemerkt man, dass sich die mit Emotionen belegten Wörter aus anonymen Häuserblocks oder aus im Grünen verstreuten Einfamilienhäusern zusammensetzen. Bild- und Sprachkombinationen steigern sich gegenseitig, sodass die fiktiven Wohnkartografien zu soziopolitischen Gefühlslandschaften werden.

Allein durch die Verschränkung von Begriffen und Bildern setzt der Künstler wie in einem Filmskript Gedanken, Sehnsüchte, Ängste und Vorstellungen in Gang, die die Gebäude und Städte mit Leben erfüllen. Das Wort „Nie“ lässt

uns wie in Google Maps aus der Vogelperspektive das Terrain erkunden, in leere Häuserschluchten blicken und Diskussionen von Menschen hinter den Fassaden erahnen, die mit ihrer Lebenssituation wohl unzufrieden sind.

Siggie Hofer befragt in seinen Werken humorvoll und spielerisch, aber dennoch mit Nachdruck immer wieder gesellschaftsutopische Entwürfe der Moderne, wie sie etwa in Hochhaussiedlungen mit ihren rationalen Minimalwohnungen zum Ausdruck kommen und prüft sie auf ihre aktuelle Tragfähigkeit. Er legt mit seinen Werken stets Fahrten aus, die einerseits abstrakte Gesellschaftsanalysen sind, andererseits jedoch immer reale Fragen nach zukünftigen Möglichkeiten stellen. So entsteht ein dichtes Geflecht an bildnerischen und gedanklichen Entwürfen, die verschiedene Zeichensysteme und kulturelle Codes miteinander verweben und die Mechanismen sozialer Prozesse und kollektiven Wandels intuitiv weiterspinnen.

Beate Ermacora

Tyrol 9 (2007)

Skulptur - Kastanienholz, Elemente aus dem Modellbau, Rucksacktrageriemen

85 x 62 x 50 cm



HUBERT KOSTNER

Tyrol 9

Als Alltag werden routinemäßige Abläufe bei zivilisierten Menschen im Tages- und Wochenzyklus beschrieben - klingt monoton und lässt wenig Raum für Kreatives. Doch ist es nicht selten, dass genau diese Normalitäten, Nährstoffe für künstlerisches Schaffen liefern. Die Auseinandersetzung, der dezidierte Blick auf das Gewöhnliche, das Herausfiltern des Eigentlichen „Wahnsinn Alltag“ erhebt Hubert Kostner durch Transformation und Deplatzierung zum Besonderen: Holzlattenzäune zur Grundstücksbegrenzung von Feldern und Wiesen scheinen unabdingbar im Kulturland Südtirol.

Ein Zaun allerdings der vom Boden abhebt und in der Luft eine Schleife zieht gilt als Paradoxon. Schneekanonen in den Skigebieten gelten als notwendig um ertragreiche Wintersaisons zu garantieren. Zwei Schneekanonen im Sommer am Bozner Bahnhof als kühlende Ventilatoren hingegen werden als irritierender Überfluss abgehackt.

Nach dem Prinzip der Entfremdung untersucht Hubert Kostner Funktionsweisen des Alltagslebens und Automatismen des Tourismus und stellt sie in Frage. Die Tourismusindustrie und die Vermarktung des Landes Südtirol sind immer wieder auftauchende Themen, die der Künstler anhand von kleineren Objekten visualisiert. Die Serie *Posta Prioritaria* – in Holzblöcken eingeschnittene Landschaften, die entsprechend der Firmenfarbe der Italienischen Post mit reichlich gelbem Lack solange überzogen werden, bis die scharfen Konturen zu verweichlichten Formen werden – werden zu dreidimensionalen Postkarten. Bereits als Klassiker im Schaffen von Hubert Kostner gelten winzige Modelleisenbahnfiguren, die als Urlauber seine künstlichen Landschaften bevölkern und immer wieder in Massen auftauchen.

Die Arbeit „*Tyrol*“ besteht aus einer Serie von Baumstümpfen, die im Raum abgestellt werden. Die schweren unbearbeiteten Stammteile, die an den Schnittstellen mit MiniaturAlmen und Wiesen – ebenfalls aus dem Modellbau – ausgestattet sind, lässt sie zu verkleinerten Landschaftsausschnitten werden. Die Protagonisten sind wiederum anonyme Miniaturmenschen, die als Wan-

derer die freie Natur für Freizeit Zwecke nutzen.

Die Tatsache, dass die Baumstümpfe mit originalen Traggurten moderner Rucksäcke versehen sind, verleiht ihnen eine zusätzliche Bedeutung: Die Mobilität des Rucksacktragenden, die Möglichkeit Dinge darin zu verpacken und zu bewegen in Kombination mit den idealisierten Landschaften reflektieren die touristische Situation Südtirols.

Der Reisende konsumiert die von der Tourismusindustrie vorgegebene Postkartenidylle, packt diese in seine schönsten Urlaubserinnerungen und reist damit in die Welt hinaus.

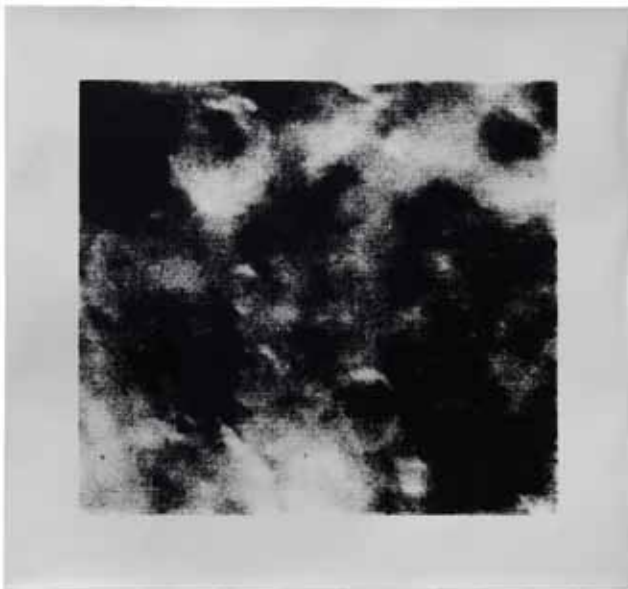
Die Arbeit „*Tyrol*“ spiegelt, wie viele Werke des Künstlers Hubert Kostner, ein Klischee, das in seiner Routine für die Produzenten und Verbraucher zur Normalität und somit zur gelebten Wirklichkeit geworden ist, wider. Durch überzogenes Weiterdenken dieser Mechanismen von Angebot und Nachfrage im gegenwärtigen Konsumverhalten und der Tourismusbranche gelingt es dem Künstler auf witzige Art und Weise den Filter der scheinbaren Normalität zu neutralisieren und zu entblößen.

Lisa Trockner

2017 (2010) (2010)

2 Siebdrucke auf Aluminium-beschichtetem Panox Kevlar
entwickelt für die Raumfahrt zum Mars

61 x 51 cm jedes



SONIA LEIMER

2017 (2010)

„2017 (2010)“ lautet der Titel von Sonia Leimers 2010 entstandener Siebdruckserie, mit dem man zunächst ohne Hintergrundwissen wenig anfangen kann. Ähnlich verhält es sich auch mit dem, was wir sehen. Auf silbrigem Untergrund sind grau-schwarze, nebelähnliche Formen auszumachen, die man eher dem Bereich der abstrakten Kunst zuordnet, als sie mit konkreten Dingen der Wirklichkeit zu assoziieren. Steht der Betrachter vor den Arbeiten, so bemerkt er, dass der glänzende, aluminiumbeschichtete Stoff, je nach Lichteinfall changiert und auch Farben der Umgebung reflektiert.

Diese ästhetisch überaus ansprechenden Werke sind jedoch weit mehr und etwas ganz anderes, als sie zunächst zu sein scheinen. Sie führen uns unerwartet und subtil in die Geschichte der Raumfahrt mit ihren Zukunftsvisionen und Forschungen und thematisieren zugleich unsere Vorstellungen von einem Leben auf fernen Planeten. Denn der Silberstoff stammt von Anzügen, die im Rahmen der aktuellen Mars-Raumfahrt-Forschung am Österreichischen Weltraum Forum am Institut für Astro- und Teilchenphysik der Universität Innsbruck entwickelt werden, während die schwer zuordenbaren Bilder Nahaufnahmen vom Mars wiedergeben.

Sie stammen von der von der NASA (USA) ausgesandten Sonde Mariner 4, die am 14. Juli 1965 in 9.846 km Entfernung am Mars vorbei flog und mit insgesamt 22 Fotos die ersten exakten Bilder vom Mars zur Erde brachte. Seit den 1960er Jahren wurden unzählige Marssonden in den Weltraum geschickt, weitaus weniger als die Hälfte war erfolgreich, und dennoch beflügelt die Vorstellung von einer bemannten Raummission zum roten Planeten schon seit längerem die Wissenschaft.

Sonia Leimer setzt mit diesen Arbeiten, wie auch generell in ihrem Werk, an den Schnittpunkten von Fiktion und Realität an und beschäftigt sich mit der Konstruktion von Raum- und Zeitverhältnissen, wobei sie die verschwommenen Zwischenzonen und Grenzbereiche ins Visier nimmt.

Mit dem Titel „2017 (2010)“ spielt sie auf ein

Datum an, das noch vor einigen Jahrzehnten als Zeitpunkt für die erste Expedition zum Mars genannt wurde. Dass sie 2010 dahinter in Klammern setzt markiert das Heute und lässt die utopischen Zukunftsvisionen plötzlich in greifbare Nähe rücken. Der Zeitpunkt für eine bemannte Marserkundung wurde jedoch auf 2030 verschoben und wer weiß, ob sie jemals stattfindet. Darauf reagiert die Künstlerin wiederum mit dem Video „2030 (2010)“, das einen Astronauten zeigt, der in realen Testversuchen in einem hermetisch geschlossenen, 45 Kilo wiegenden Anzug über eine Gletscherlandschaft läuft, die als Kulisse und Simulation für fremde planetarische Umgebungen dient. Dass sich die Wissenschaft in ein direktes Nahverhältnis von Realität und Illusion begibt, fasziniert Sonia Leimer.

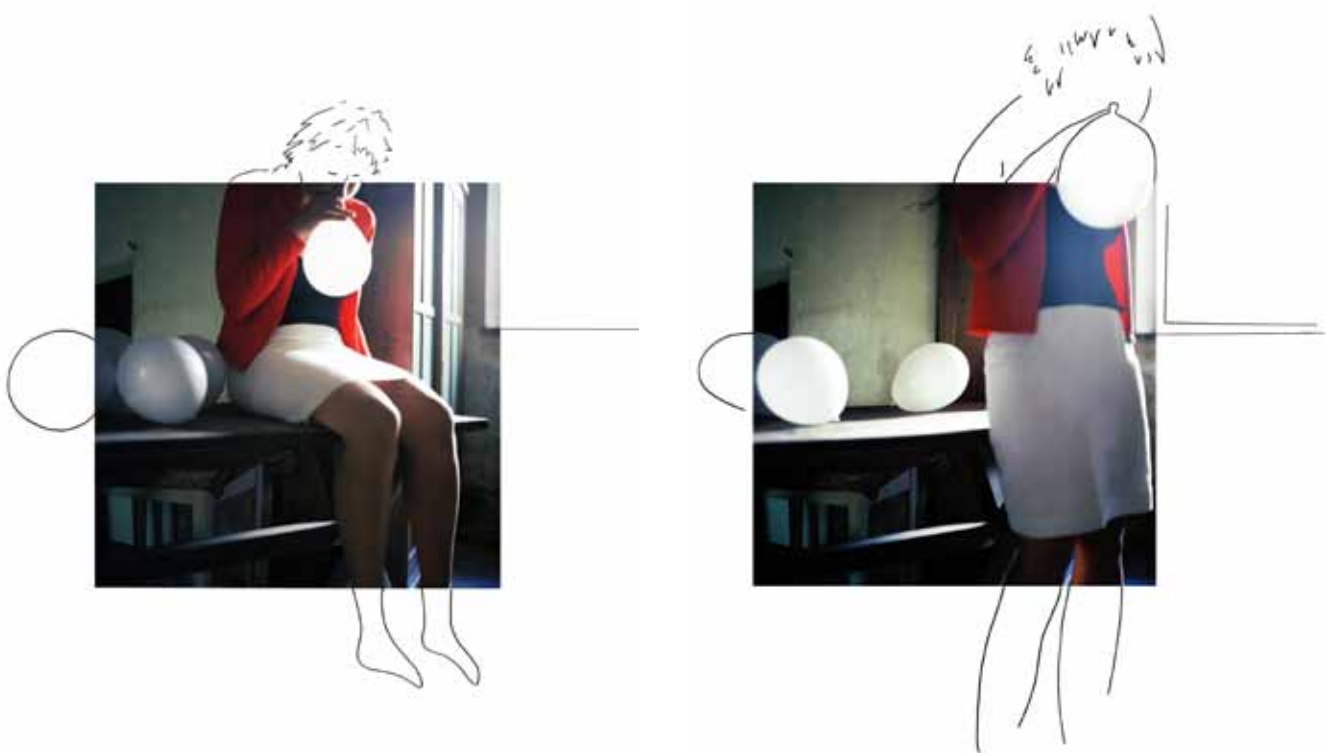
Und so erinnert das Video, in dem sie den Raumanzug aus nächster Nähe filmisch untersucht, aber auch mit einigen Schwenks die unwirtliche, hochalpine Bergewelt zeigt, an Sequenzen aus Science-Fiction-Filmen, in denen sich Menschen auf die gefährliche Reise ins Weltall begeben. Waren es bis zur ersten Mondlandung Mythen über den Mond, die die Menschen neugierig machten, so ist es nun der Mars, der als Stoff für Projektionen und Spekulationen die Filmindustrie beflügelt. Sollte man einmal wirklich auf ihm landen, so wird er wohl eine ähnliche Entzauberung erfahren, wie dies beim Mond der Fall war und auch die Geschichte von den Marsmenschen wird damit ihr Ende finden.

Beate Ermacora

White Balloons (2005/2011)

Zeichnungen mit Fotografie - C-Print, Tusche auf Papier hinter Plexiglas

100 x 100 cm jede



SISSA MICHELI

White Balloons

Als eine Welt, in der Wirklichkeit und Fiktion Komplizen sind, beschreibt der renommierte Kurator Adam Budak im Kunstbuch „one for all“ die Arbeitsprozesse der Künstlerin Sissa Micheli.

Die Foto- und Videokünstlerin erzählt Geschichten von sich im Leben der anderen. Seltener zu zweit, fast immer allein, ist sie als Eigendarstellerin in aneinandergereihten Szenen in Aktion zu sehen. Sie bedient sich gelesener, gehörter, erzählter oder selbst erfahrener Geschichtsfragmente aus dem Leben von Frauen aus der Gegenwart. Episoden von Menschen, die geheimnisvoll oder mysteriös anmuten, wecken besonders das Interesse der in Wien lebenden Fotografin.

Die gesammelten Impressionen werden von ihr adaptiert, im Kopf weitergestrickt, um dann mit Hilfe des Mediums Fotografie zu einer neuen Erzählung verbildlicht zu werden, in der sie sich selbst als Platzhalterin instrumentalisiert. Die Künstlerin selbst wird in ihren Fotoarbeiten zur Variablen, in der sie stellvertretend für die Frau von heute steht.

Als Kulisse für ihre theatralischen Auftritte auf der inszenierten Bühne des Alltagslebens benutzt Micheli bevorzugt Interieurs. Diverse Räume unterschiedlicher Apartments und Häuser wie Schlafzimmer, Küchen und Wohnzimmer zählen zu den wichtigsten Schauplätzen ihrer Rollenbilder: Momentaufnahmen einer am Fenstersims balancierenden, unterm Küchentisch kauernenden, barfuß auf Zehenspitzen vor dem Schrank stehenden, im Ohrensessel lesenden oder einfach nur auf dem Bett liegenden Frau erinnern einerseits an Alltägliches und andererseits mit an pragmatischer Dramatik aufgeladene Filmstils.

Was für den Betrachtenden spontan wirkt, einen fokussierten Augenblick darstellt, ist perfekt choreografierte Regie. Der episodenhafte narrative Stil wird durch Titel wie „*Please don't tell anybody*“, „*In some other place*“ oder „*Come with me*“ verstärkt. Die Einblicke die Micheli gewährt, erscheinen wie Ausschnitte eines nicht real visualisierten Ganzen. Es verwundert deshalb nicht, dass die Protagonistin in den sichtbaren Bildausschnitt eigenwil-

lig dezentriert wirkt. Fast immer geben Attribute, wie verschüttet Milch, nackte Puppen, getragene Kleider, Spaten, Daunenfedern weitere Rätsel auf. Mobiliar, wie angelehnte Türen, zugezogene Vorhänge, brennende Lampen, entrückte Stühle, aufgestapelte Melonen, Möglichkeiten zum Verbergen, bieten zusätzlich Schutz vor den voyeuristischen Blicken der Betrachtenden.

In den Arbeiten „*White balloons*“ geht die Künstlerin noch einen Schritt weiter und zeichnet ihre Fotoproduktionen mit Bleistift über den Rand der Fotoarbeit hinaus weiter, sodass die Trennlinie zwischen Realität und Fiktion verwischt. Das Foto als inszenierter Wirklichkeitsausschnitt wird durch die grafische Ergänzung in einen erdachten Kontext gestellt. Das Changieren zwischen zwei Medien, der unmittelbaren gestischen Handzeichnung und der inszenierten Fotografie, sind ideale Partner um die komplexen Denkkonstrukte und Wahrnehmungsmechanismen der Künstlerin zu visualisieren.

Lisa Trockner

Buggelkraxen (2010)

Fotografien 112 x 160 cm jede



GABRIELA OBERKOFER

Buggelkraxen

Das allseits bekannte Kinderlied „Hänschen klein, ging allein, in die weite Welt hinein“ paraphrasierend, kann man die fünfteilige Arbeit „*Buggelkraxen*“ von Gabriela Oberkofler dahingehend interpretieren, dass der Künstlerin nicht nur Stock und Hut genügen, sondern dass sie gleich ihr ganzes Heimatdorf Jenesien mit hinaus nimmt in die weite Welt. Handlich, aus leichtem Sperrholz, wie es für die typischen Obsttharassen gebraucht wird, hat sie Häuser, Stadel und Kirche verkleinert nachgebaut, damit diese nicht im Dorf bleiben. Und was keinesfalls fehlen darf, um ja kein Heimweh aufkommen zu lassen, sind die roten Geranien, die „brennenden Liabn“, als Symbol für das immer wiederkehrende Thema Gabriela Oberkoflers: ihre Heimat Südtirol mit den hohen Bergen, den grünen Almen und den darauf grasenden Kühen, die sich auf den Zeichnungen der Künstlerin in himmelblau und himbeerrot koloriert tummeln.

In einem Video duettiert sie dirndlgewandet und Ziehharmonika spielend mit dem Leadsänger der Kastelruther Spatzen Norbert Rier „Jedes Abendrot ist ein Gebet“, wobei ihr Teil der Performance natürlich nur raffiniert nachträglich in ein Videoclip der Spatzen eingefügt worden ist.

Anlässlich der Manifesta 7 im Jahr 2008 gründet Gabriela Oberkofler zusammen mit 11 Künstlerfreunden aus der ganzen Welt das „Institut für alpine Angelegenheiten“. In diesem Kontext wird ein in seiner Ursprünglichkeit erhaltener Bauernhof in Flaas in eine temporäre Institution für zeitgenössische Kunst verwandelt. In direktem Dialog mit regionalen Akteuren, zum Beispiel der Musikkapelle Flaas, entstanden ortsspezifische Arbeiten, die, wie so oft bei Oberkofler, lokale Verhältnisse zwischen Heimat, Tourismus und Globalisierung reflektieren. Die Künstlerin installiert in einer Schlafkammer des Taberhofes ihre „Ahnengalerie“, das alte Mobiliar wird mit Zeichnungen und Tierobjekten ergänzt und ermöglicht so einen radikalen Perspektivenwechsel.

Natürlich arbeitet die Künstlerin mit liebevoll gewordenen Klischees, nähert sich ihnen mit Ironie und Witz, auf originelle Art und Weise vermischt sie Volkstümliches mit Zeitgenössischem und entwickelt so ihre ganz eigene,

unverkennbare Handschrift. Prägend seien Bilder aus ihrer Kindheit gewesen, so Gabriela Oberkofler in einem Interview für die Jahresschrift „Alpenrosen“, dessen Titelbild der 2011er Ausgabe eben die „*Buggelkraxen*“ ziert.

Die Natur, die Farben, die Trachten, die Jenesier Volksbräuche habe sie als etwas sehr Kraftvolles erlebt, aber gleichzeitig sei da auch immer etwas Dunkles, Archaisches und Abgründiges gewesen, und diese Bilder und Erinnerungen sind das unendliche künstlerische Reservoir von Gabriela Oberkofler. Deshalb spielt sie in New York auf dem Empire State Building Ziehharmonika, auf zwei weiteren Fotos aus der Serie „*Buggelkraxen*“ sehen wir sie in Stuttgart, wie sie am Bahnsteig, zusammen mit ihrem Miniaturdorf, auf die U-Bahn wartet und in Südfrankreich, Jenesien nicht nur im Herzen, sondern auch auf dem Rücken tragend, über einen großen, anonymen Platz gehend.

Sie zeichnet die Tiere, mit denen sie als Kind gespielt hat, Hunde, Vögel, Kühe, Ameisen mit grellbunten Filzstiften, um sie so zu abstrahieren. Mit einer großen Bandbreite an Ausdrucksmitteln, Performance, Video, Fotografie, Installation und Objekten, schafft Oberkofler Werke, die sowohl künstlerische als auch politische Fragen stellen. Und auf die Frage, welche Rolle Südtirol heute für sie spiele, antwortet sie sinngemäß, dass sie gerne weg geht, aber auch gerne wiederkomme.

Brigitte Matthias

The Italian Stallion (2009)

Skulptur - Mixed medias

40 x 30 x 25 cm



JOSEF RAINER

The Italian Stallion

Das Buch „Gullivers Reisen“ von Jonathan Swift gehörte wahrscheinlich zur Kindheitslektüre des Künstlers Josef Rainer, die Miniaturisierung der Welt und der Menschen darin sind seit Akademiezeiten Thema und Inhalt seiner künstlerischen Arbeit.

Urbane Alltagssituationen schrumpfen bei Josef Rainer auf ein überschaubares und modellhaftes Format, seine farbig bemalten aber gesichtslosen, zirka 30 Zentimeter großen Gipsfiguren staunen unter anderem über zerdepperte Autos, sie finden sich im gemalten Dschungel mit wilden Tieren wieder oder naschen an einer gigantischen Wassermelone. Wir sehen sie als Teil des G - 8 Gipfels in Genua, den Rainer in einer Black - Box nachgestellt hat, sein entfloherer Sträfling in schwarz - weiß gestreifter Gefängniskleidung lugt hinter einer Galeriewand hervor, an der zwecks besserer Identifizierung mit ihm die selbe Kleidung auch für den Besucher hängt.

Ganze miniaturisierte Bautrupps vermessen, verweißen und bearbeiten entweder die realen Ausstellungsräume oder werden vom Künstler fotografisch bei ihrer Tätigkeit zwischen Rohren, Kanaldeckeln oder Drahtgewirren festgehalten, so wie sich Rainer selbst beim Fotografieren wiederum fotografisch, bildhauerisch und zeichnerisch festhält. Und dies alles mit einer Vorliebe für die Froschperspektive. Das Werk Rainers ist somit ein kontinuierliches Wechselspiel von Realität und Fiktion mittels verschiedenster Ausdrucksmittel.

Jedes Medium fordert bei Rainer also schon wieder das nächste heraus, und Rainer beherrscht sie alle: Fotografie, Video, Skulptur und Zeichnung, wo uns seine skizzierten Stadtpläne das Auffinden jener Orte ermöglichen, wo seine Großstadtfotos samt installierter Gipsfigürchen entstanden sind. Häufig thematisiert Rainer in seinen Arbeiten Kindheitserinnerungen, so auch bei „*The Italian Stallion*“.

Es handelt sich dabei um ein modifiziertes TV - Gerät aus den 70er Jahren und Teil der Serie „*Televisoren*“. Es gab eine Zeit, als Fernsehen noch ein gesellschaftliches Ereignis und Gemeinschaftserlebnis war. Es waren wenige Ge-

räte im Umlauf, es gab nur wenige Programme, ganze Familien und Nachbarschaften fanden sich ein, um einen Abend zusammen vor dem TV - Apparat zu verbringen. Im Gegensatz zum Fernsehgerät, das von ausgestrahlten, bewegten Bildern lebt, die auf die Mattscheibe projiziert werden, sind die „*Televisoren*“ des Josef Rainer durch einen begrenzten, von ihm bespielten Raum definiert, Ein dreidimensionales Standbild konterkariert die Schnelligkeit der zeitgenössischen Filme. „*The Italian Stallion*“ bezieht sich auf die „*Rocky*“ - Serie, in der sich der Schauspieler Rocky Balboa ein Denkmal gesetzt hat. Bei Rainer boxt er sich durch hingegen durch die Mattscheibe und sprengt dadurch auch den streng definierten bildhauerischen Raum. Die Boxszene verführt zum Weiterspinnen des dargestellten Momentes, Im Idealfall läuft im Kopf des Betrachters ein Teil des betreffenden Films weiter. Josef Rainer präsentiert uns mit dieser Arbeit ein Video - Still in 3D, aus einer Zeit, als in der Fernsehwelt noch alles heil war.

Und uns ergeht es genauso wie den verkleinerten menschlichen Wesen des Künstlers die in ihren Bewegungen wie festgefroren scheinen, wir fühlen uns fremd in der Welt, stehen den Dingen am Ende hilflos und klein gegenüber wie Kinder.

Brigitte Matthias

Hafelekar bei Innsbruck, Karwendelgebirge, 2334 m
aus der Serie LADIZ_alpen™ (2006)

C-Print, kaschiert auf Alu Dibond

120 x 150 cm



GREGOR SAILER

*Hafelekar bei Innsbruck,
Karwendelgebirge, 2334m*

Die Fotografie „*Hafelekar bei Innsbruck, Karwendelgebirge, 2334m*“ ist Teil des umfangreichen Fotoprojektes LADIZ_alpen™, das Gregor Sailer 2006 realisierte. Es ist benannt nach einer Alm im Karwendelgebirge, die sich über Generationen im Besitz seiner Familie befand und die den gedanklichen Ausgangspunkt von Sailers fotografischen Recherchen im Tiroler Hochgebirge bildet.

Ausgerüstet mit Fragen nach dem heutigen Aussehen der Alpen, nach ihrem Image in Geschichte und Gegenwart, sowie mit einer Großformatkamera begibt sich der Künstler in die Bergwelt. Systematisch untersucht er die Spuren der Zivilisation in den Zonen über der Baumgrenze, wo sich in früheren Jahrhunderten nur erfahrene und abenteuerlustige Alpinisten hinwagten. Betrachtet man die atmosphärische Nachtansicht des Hafelekars genauer, so bemerkt man, dass es dem Künstler nicht darum geht, eine idyllische Naturstimmung einzufangen, sondern dass er den Fokus auf die Eingriffe des Menschen legt, die die Berge überformt und neu geprägt haben.

Dem Empfinden von Erhabenheit gegenüber ursprünglicher und gefährlich erscheinender Natur, das in der Romantik stets mit Schauer-gefühlen verbunden war, setzt Gregor Sailer Bilder entgegen, die von der Beherrschung der Natur sprechen. Die Seilbahn bringt die Schifahrer in kürzester Zeit nach oben und Lawinverbauungen in Form von Zäunen sichern die steilen Felshänge, damit die Sportbegeisterten sicher über unwegsame Kare abfahren können.

Angelegt zwischen suggestiven Bildern erhabener Natur und jener der Medienindustrie, die Action und Fun in der Natur versprechen, sind Sailers Aufnahmen dennoch von nüchternen, dokumentarischer Bestandsaufnahme geprägt. Sie sind präzise und entstehen wie bei der nächtlichen Aufnahme vom Hafelekar mit langen Belichtungszeiten, wobei Vorder-, Mittel- und Hintergrund stets plastisch herausgearbeitet sind und eine Fülle an Details zeigen.

Dass es Gregor Sailer in seinem Fotoprojekt vor allem auch darum geht, nach der alpinen Identität zu fragen, zeigt das unscheinbare und hinter dem Titel LADIZ_alpen™ hochgestellte TM. Es

bedeutet soviel wie „Trademark“ und verweist darauf, dass die Alpen die Corporate Identity Tirols darstellen. Und zwar als Ware, bei der es nicht mehr darum geht, einen idyllischen Sehnsuchts- und Urlaubsort mit bäuerlichem Gepräge zu vermarkten, wie es noch in den verkitschten Nachkriegsfilmen der Fall war. Vielmehr werden heutige Touristen durch die Schaffung artifizierlicher Themenparks angelockt, wie den Wellnesswelten der Hotels, den zu „Ballermann-Siedlungen“ mutierten Wintersportorten mit ihren Events oder den gebietsübergreifenden Schischaukeln mit ihren geglätteten Abfahrten.

Gregor Sailer nimmt die touristische Infrastruktur der Alpen kritisch unter die Lupe, wobei die Bilder stets menschenleer sind. Er führt uns in die fünf größten Gletscherregionen Tirols, die er im Sommer aufsuchte, um Seilbahnstationen oder etwa die Vliesabdeckungen gegen die Eisschmelze zu fotografieren. Andere Bilder der Serie zeigen winterliche Tourismushochburgen im Sommer denen er als Titel die Anzahl der Einwohner und jene der Nächtigungsanzahlen zur Seite stellt: z.B. „*Kühtai, 2020 m, 18 Einwohner, 145.686 Nächtigungen pro Jahr*“.

Beate Ermacora

Ohne Titel (015) (2011)

Zeichnung - Bleistift, Buntstift, Büttenpapier

85 x 115 cm



PETER SENONER

Ohne Titel (015)

Nicht von dieser Welt – als Migranten bezeichnet Peter Senoner seine geschaffenen Wesen, die unseren Planeten als Zwischenwelt bevölkern. Glatte Oberflächen aus Bronze, Holz pur oder mit weißem Lack überzogen geben diesen, in ihrem Ausdruck an Menschen angelehnten Mischwesen, Form und Masse. Ihre Körper sind überlebensgroß oder miniaturartig, agil und kräftig mit oft organischen Auswüchsen an den Extremitäten.

Die Kopfparten sind mit futuristisch anmutenden Helmen ausgestattet oder mit kopfhörerartigen Geräten versehen, die nicht selten als herauswachsende Körpermutation gelesen werden können. Isoliert und konzentriert, in sich gekehrt und heroisch stolz erinnern die entblößten Leiber an die klassisch griechische Idealisierung der Figuration und gleichsam in ihrer hybriden Physiognomie an Geschöpfe, die aus einer noch nicht da gewesenen Zeit stammen. Diese Verschmelzung von Historie und Zukunft in ihrer ästhetischen Formfindung, von massiger Präsenz und Unwirklichkeit in der optisch fassbaren Erscheinung, von Realem und Fiktivem im empirischen Empfinden, von Organischem und Technischem, lassen die Skulpturen Peter Senoners zur eigenständigen zeitentkoppelten Figurenpopulation werden.

Ausgangsmaterial für den Entstehungsprozess seines skulpturalen Schaffens ist die traditionelle Grödner Holzbildhauerei: Alle Objekte werden primär aus Holz in perfekter handwerklicher Manier erzeugt. Erst in einem zweiten Bearbeitungsmoment werden die Holzskulpturen in andere Materialien, wie Bronze übertragen. Diese Symbiose aus überliefertem Handwerk, par excellence ausgeführt, und die futuristische Formensprache entsprechen der Idee der Verdichtung und Vernetzung, die charakteristisch ist für das Werkrepertoire des Künstlers.

Senoner denkt seine Figurationen in zweierlei Hinsicht weiter und setzt sie lokal und medial in neue Kontexte: Hierfür verfrachtete er einmal seine Skulpturen in neue Aktionsräume in den urbanen Raum, die außerhalb der sterilen Umgebung der Museen, wo sie als kompakte organische Transformationen des Kör-

perhaften wie Parasiten in Linienbussen oder Dächern sowie im Kulturland auf Bäumen wuchern. Doch nicht nur ortsbezogene Verschiebungen sondern besonders mediale Überlappungen erweitern seinen Schaffensraum.

Neben der Materialisierung als Skulptur, werden Senoners androgyne Daseinsformen auf die Medien der Grafik, der animierten Zeichnung in Form von Zeichentrickproduktionen und der Fotografie in eine sekundäre Ebene der Verbildlichung erhoben. Diese Modifizierung durch Hinzunahme von weiteren künstlerischen Ausdrucksformen eröffnet dem Betrachtenden eine weitere Dimension der scheinbaren wirklichen Welt, und dem inszenierten Cosmorama von Peter Senoner.

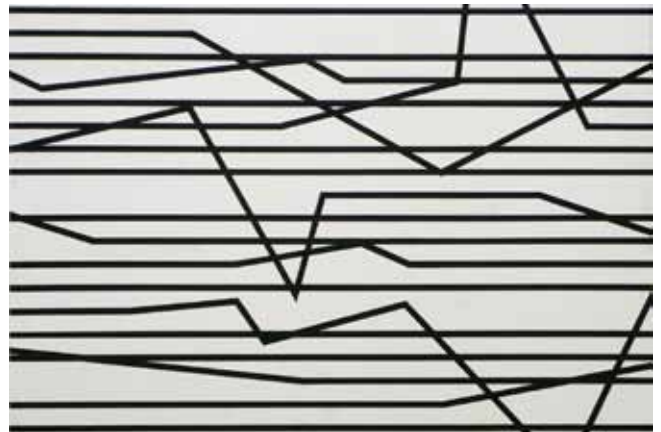
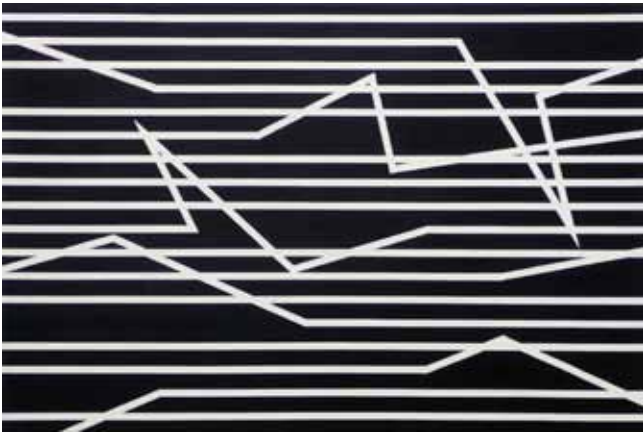
Die Zeichnung *o.T.* zeigt mit filigranem Strich zwei Figuren, die dem Konzept des Künstlers entsprechen und zwischen Körperhaftem und Unsichtbarem changieren. Die beiden Körper mit sehnsüchtigem Ausdruck werden durch eine vegetativ anmutende flächige Ausformung netzartig überzogen. Die Frage, ob die grüne fremdartige Wucherung feindlich oder friedlich ist, bleibt offen.

Lisa Trockner

Ohne Titel (2007)

Acryl auf Baumwolle

40 x 60 cm jedes



ESTHER STOCKER

Ohne Titel

Rechteckige Flächen und Linien in den Nichtfarben Schwarz, Weiß und Grau - das ist alles, was Esther Stocker benötigt, um ihre Bilder zu komponieren. Durch diese Reduktion vermeidet sie jede Ablenkung durch spontane Assoziationen oder psychologische Interpretationen. Die Bilder folgen einer inneren Ordnung, suchen den Ausgleich der gestalteten Elemente und streben nach Harmonie und Rhythmus. Innerhalb eines eigentlich sehr eng abgesteckten Themas mit hohem ästhetischen Potentials findet die Künstlerin erstaunlich viele Varianten und Lösungen.

Dazu Esther Stocker selbst: „Ich habe so etwas wie eine Ordnung und eine Unordnung, also ein System und eine Abweichung. Diese ist dabei ein Teil des Systems. Man bemerkt eine Ordnung ja erst, wenn es eine Abweichung gibt. Und umgekehrt braucht die Abweichung ein System. Dieses Zusammenspiel zu zeigen ist mir sehr wichtig.“

Diagonale Brechungen, rechte Winkel oder geometrische Formen werden aneinandergesetzt zu Arbeiten mit hohem Wiedererkennungsfaktor. So schreibt die renommierte Kunstzeitschrift „ART“ in ihrer Ausgabe vom August 2010 über Esther Stocker folgendes:

„Mit ihren abstrakten Bildern hat sich die Südtirolerin in den vergangenen Jahren nicht nur einen Namen machen können, sondern ist zur Marke geworden. Eine Arbeit von Stocker erkennt man sofort; sie ist die schwarz - weiß Königin.“

Wissenschaftliche Essays zum Thema Wahrnehmung, zur Sprachphilosophie, zum Mathematischen und zur Erkenntnistheorie sind wichtige Einflüsse, die für die Arbeit der Künstlerin eine Rolle spielen. Die Kunstgeschichte ist für Esther Stocker kein Ballast, sondern ein Fundus, aus dem sich bedienen zu dürfen eine große Freiheit bedeutet. Eine Freiheit, die im Erforschen und Erschaffen möglicher Welten besteht, Welten aus Nicht - Farbe, Linien und Formen.

Anders als die Künstler und Künstlerinnen der Op - Art denen es um die Analyse physikalisch - optischer Seheffekte ging, beschäftigt sich Esther Stocker mit dem Sehakt an sich, wie werden Bilder gelesen, wie und wann verbinden sich visuelle Sinneseindrücke zu einem lesbaren Zeichen.

Gelegentlich verlässt Stocker die Eingrenzung durch die Leinwand und dehnt ihre abstrakten, minimalistischen Rastersysteme auch auf ganze Räume aus, schafft so begehbare Installationen. So rastert sie zum Beispiel mit schwarzen Holzstäben unterschiedlicher Länge, die sie zu immer neuen geometrischen Formen gruppiert, einen weißen Galerieraum. So entstehen unter ihrer Regie sinnlich wahrnehmbare Ambientes, in denen oben und unten, rechts und links keine Rolle mehr spielen. Die Raumgrenzen verschwinden, man ist umgeben von seriell entwickelten Mustern, die sich unendlich fortzusetzen scheinen.

Esther Stocker sucht auch die Auseinandersetzung mit der Architektur, indem sie Teilinterieurs gestaltet oder indem sie wie zum Beispiel in Brixen, den mittlerweile schon zum Wahrzeichen gewordenen Turm der Firma Barth bemalt.

Die nächste Herausforderung für Esther Stocker lautet: Farbe, da sie zwischenzeitlich das Gefühl hat, alle ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausgelotet zu haben. Und sie wird sich mit ihrer Lieblingsfarbe auseinandersetzen, nämlich der Farbe Gelb.

Brigitte Matthias

Grafik:
Photografik Design by Sabine Weissenegger

www.raiffeisenlandesbank.it